

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 49

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

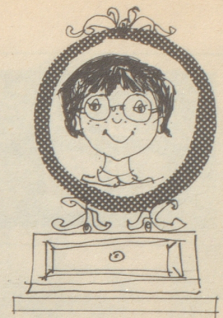
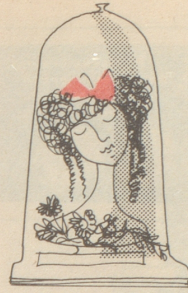
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Rehabilitierung der Väter

Ich habe vor nicht allzulanger Zeit in einer Zeitschrift Klagen einer Familienmutter gelesen darüber, daß die Väter heute keine Zeit mehr für ihre Kinder hätten. Sie, die Väter, seien allzusehr mit Geldverdienen beschäftigt und manche steckten auch in ihrer freien Zeit noch bis über den Kopf im Beruf. Es gingen damals zahlreiche Zustimmungen zu diesem Artikel ein, so daß ich annehmen muß, daß die geschilderten Umstände in vielen Fällen zutreffen mögen. Aber nach meinen eigenen Beobachtungen sind sie keineswegs der Normalfall. Ich glaube im Gegenteil, daß sich die Väter früherer Kindergenerationen weit weniger um ihre Kleinen kümmerten, als die heutigen. Ich brauche mir da nur meine eigene Kindheit in Erinnerung zu rufen, und sie ist gewiß kein Ausnahmefall.

Der Vater der Jahrhundertwende war in der Regel ein fremder, netter, aber etwas distanzierter Herr, der zu den Mahlzeiten erschien, einen etwas geistesabwesenden Eindruck machte und der Atmosphäre einen deutlichen Dämpfer aufsetzte, denn er wollte «seinen Frieden haben». (Was ich ihm heute nicht einmal so unbedingt übelnehmen kann.) Wenn ich sage «Mahlzeiten», so meine ich das Mittagessen, denn das oberste Gebot des Hausfriedens verlangte damals, daß Kinder am Abend, wenn der Papi heimkam, wohlversorgt im Bett sein mußten.

Mit dem Säugling befaßte sich der Vater der älteren Schule schon gar nicht. Wenn wir heute einen alten Herrn fragen, ob er je einen Säugling gebadet, geschöpelt oder gewickelt habe, so ist die Antwort ein bestürzter Blick und ein befremdetes Kopfschütteln. Der junge Vater von heute aber beherrscht meist alle diese Techniken nicht nur ausgezeichnet, – er erwähnt den Umstand auch mit erheblichem Stolz. («Der Bub hat es viel lieber, wenn ich ihn bade.») Ich kenne viele junge Väter, die abends im Galopp heimkehren, um das Kleine zu baden oder doch dabei mitzuhelfen. Und auf die Frage nach der Gewichtszunahme des Buschis geben sie meist ungeheuer präzisen Bescheid, – indes unsere Väter sich nicht einmal auf eine annähernde Schätzung eingelassen hätten.

Ich kann mich auch nicht erinnern, in früheren Zeiten am Wochenende die Straßen und Parks so auffallend mit Vätern bevölkert gesehen zu haben, die ein Kinderwägelchen schoben oder Kinder an der Hand führten. Die heutigen tun das offensichtlich gern. Sie opfern sich nicht bloß auf, um ihre Frauen zu entlasten, – was ja auch schon sehr lobenswert wäre.

Unsere Väter hätten das – warum eigent-

lich? – für ein bißchen unter ihrer Würde gehalten. Ihr Interesse für Kinder erwachte erst, wenn diese älter waren und «man etwas Vernünftiges mit ihnen reden und anstellen» konnte.

Natürlich gibt es auch heute noch Väter, die von Kindern und Erziehungsfragen möglichst unbehelligt bleiben wollen. Kein Mensch wird es etwa einem abgehetzten Arzte mit anstrengender Praxis übelnehmen, wenn er nicht immer die Kräfte findet, sich am Feierabend (sofern er einen solchen kennt) mit munteren, wilden Kindern zu befassen. Aber diese Väter bilden die Ausnahme.

Ich bin mir ganz klar darüber, daß die rein äußeren Umstände dabei eine gewisse Rolle spielen. Wohl waren die Familien im ganzen kinderreicher als jetzt, aber es gab viel mehr Frauen, die eine Hausangestellte oder doch ein Kindermädchen halten konnten. Heute lasten Hausarbeit, Kinderbetreuung – und daneben oft noch Erwerbstätigkeit – ziemlich schwer auf der Frau, und das Kameradschaftsgefühl des jungen Ehemannes bewegt ihn meist ganz von selber zu intensiverer Anteilnahme an der Pflege und Erziehung seiner Kleinen.

Eine Notwendigkeit, gewiß, aber sie erzielt ein gutes Resultat: den engen Kontakt des Vaters mit dem kleinen Kinde, der sich später wohl auch dem größeren gegenüber auswirken wird. Bethli

Kurzsichtigkeit – gefragt!

Mit innerer Anteilnahme habe ich die bewegte Klage über die Kurzsichtigkeit gelesen. Auch ich gehörte zu den eitlen Frauen, die nur bei strahlendem Sonnenschein auf der Straße richtig ihres Lebens froh wurden – vom November an jedoch wußte ich, daß meine grüne Brille unweigerlich den Eindruck erweckte, ich wolle die Garbo kopieren oder sei sonst ein bißchen «geschupft». Aber

nicht wahr, ungefärbte Gläser sehen so intellektuell aus, und man weiß ja, daß nichts die tapfern Schweizermannen so sehr in panische Flucht treibt als eine Frau, die im Geruche der Intellektualität steht; während wir als «Gschupfti» wenigstens die Chance haben, nur nachsichtig belächelt zu werden.

Aber nun bin ich in einer amerikanischen Zeitschrift auf einen überaus tröstlichen Artikel gestoßen, dessen Quintessenz ich allen an Kurzsichtigkeit Leidenden nicht vorenthalten möchte. Es wird darin nämlich behauptet, daß eine gemäßigte Kurzsichtigkeit eine *wünschenswerte Anpassung* an die Erfordernisse der *modernen Zeit* darstelle. Der zivilisierte Mensch brauche vor allem Sicht auf kurze Distanz, zum Lesen, Schreiben, für mechanische Arbeiten usw. Die Kurzsichtigen ermüdeten naturgemäß bei diesen Beschäftigungen viel weniger als die Weitsichtigen. (Das Problem der sportlichen Betätigung wird mit echt amerikanischem Optimismus mit Kontaktlinsen gelöst.)

Als ein Augenarzt gefragt wurde, wann endlich das Volk lernen werde, die Vorteile der Kurzsichtigkeit richtig zu schätzen, antwortete er: «Es tut es bereits, wenn auch unbedeutend. Die meisten Menschen erzählen voll Stolz die Geschichte irgend eines Großonkels Paul oder einer alten Tante Olga, die solch ausgezeichnete Augen besäßen, daß sie noch mit achtzig ohne Brille lesen könnten – und dabei sind sie ganz einfach kurzichtig.»

Seither klappe ich mit besonderer Befriedigung mein Buch morgens drei Uhr zu und preise dabei meine Kurzsichtigkeit, die mir das stundenlange Lesen ohne Ermüdung ermöglicht. Und sollen die steinzeitlich zurückgebliebenen Weitsichtigen auf der Straße über mich denken, was sie wollen – meine Augen sind fortschrittlich, angepaßt und modern! Elsbeth

Rund um die Liebe ...

Kein Mann kann alles, aber wenn seine Frau es ihm immer beteuert, er könne es, glaubt er zuletzt daran.

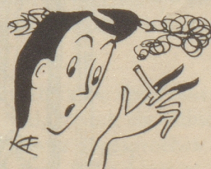
Wenn eine Frau ihre Zähne zeigt, will sie nicht immer «beißen».

Die tugendhaftesten Männer sind bisweilen die schwierigsten.

Ehe man in die Ehe tritt, sollte man den rechten Tritt üben.

Das «Tüpfchen auf dem i» ist oftmals ein störender Tupfen.

Der Mann ist meistens überzeugt, daß er der Stärkere ist, bis eine Frau kommt, die ihm das Gegenteil beweist.



Nikotinflecken

an den Fingern mahnen zum Maßhalten.
Nur der kontrollierte sparsame Genuß
steht einer Dame an und ist gesundheitlich zu verantworten.

NICOSOLVENS

befreit Sie mühelos vom Zwang zur Zigarette.

Kurpackung Fr. 19.— in allen Apotheken
Prospekte unverbindlich durch
Medicalia G. m. b. H. Casima / Tessin



erfüllt Ihre Wohnung
mit Wohlgeruch!

In fünf Minuten riechen Sie weder Fisch noch Kohl, weder Rauch noch irgend welche anderen unangenehmen Gerüche. Der kleine ODOR-MASTER-Apparat ist äusserst einfach und sparsam im Gebrauch, er kostet nur Fr. 7.50

Eine Schachtel Tabletten mit Nelken-, Lavendel-, Fichtennadel-, Flieder-, Eau de Cologne-, Rosen- oder Farn-Parfum usw.

kostet Fr. 1.65

ODOR-MASTER-Apparat und Tabletten sind erhältlich in Apotheken, Drogerien und Haushaltgeschäften

Verliebte Frauen sind nachsichtig; verliebte Männer nachsichtiger.

Wenn ein Mann einen «Korb» erhält, soll er ihn nochmals mit Geschenken füllen!

Wer einen «Schatz» sucht, sei selbst ein Schatz!

Wer nicht das andere sucht, wird sich selbst kaum finden.

Wenn die Leute alles so gerne teilen würden, wie ihre Meinung, stünde es vielerorts besser!

Der «Traum vom Glück» wird nie ausgeträumt.

In der Ehe ist es wie in der Musik: Mißtöne sind keine Entschuldigung für schlechte Notenkenntnis.

Was zum sogenannten «guten Ton» gehört, ist oftmals gar nicht wohlklingend.

Robert Schaller

Liebes Bethli!

Ja, ja, man wird älter, bei mir merke ich es, wenn wir bei Tisch über Physik sprechen und meine Söhne freundlich mitleidig lächelnd sagen: «Weißt Du, Mutter, als Du zur Schule gingst, wußte man noch nicht, daß die Erde rund ist.» Bei Dir, liebes Bethli, merke ich es daran, daß Du auf das «Geklön» über die heutige Jugend eingehst. Goethe sagte einmal, daß wenn die Eltern erzogen wären, die Kinder erzogen zur Welt kämen. Wenn ich das Getue vieler Mütter im Umgang mit ihren Kleinen sehe, frage ich mich, ob jene zu Hause auch auf dem Boden herumrutschen und ein Geiferlätzchen umbinden, so kindisch kommt mir ihr Benehmen vor. Es sind dann gerade dieselben Mütter, die zwischen beiden Extremen schwanken: Sie sind gleich mit einem «Tätsch-



DIE FRAU

parat, wenn das Kind ein Mäuerchen erklettert auf dem Spaziergang, oder wenn es mit dem Fingerchen die Erde aus einem Senklochdeckel bohrt, wenn es stolpert und gerade Pflüderwetter ist (man könnte meinen, es sei schuld am Wetter).

Schon in diesem Alter sehen die Kinder den schönen Firnis elterlicher Erhabenheit bei ihren Erzeugern abblättern; denn ein Gott, der planlos und unberechenbar ist, geht nicht ins kindliche Gemüt ein.

Der heutige hohe Lebensstandard hat uns um die Wohnstube gebracht: eine Frau, die etwas auf sich gibt, spricht nicht von ihrer «Stube», man hat ein Wohnzimmer, ein Esszimmer, gar ein Herrenzimmer, aber das Wichtigste, eine Stube, wo man essen, flicken, plätten kann, wo die Kinder unter den Augen der Mutter schreiben, zeichnen, schnitzen und spielen können, gibt es nicht mehr. Das Kind würdigt die Arbeit der Mutter nicht mehr, weil die Mutter sie selber gleichsam verschämt in irgend einem Nebenraum oder gar im Keller macht, wo das Plättezimmer sich befindet; und die Mutter versteht das Kind nicht mehr, weil sie es nicht mehr beim Spielen beobachtet: das Kind spielt in seinem Schlafzimmer oder im Spielzimmer. Unsere Katze versteht mehr von Kindererziehung als viele Mütter: sie hat ihre Kleinen ständig unter den Augen, wenn sie schlafen, wenn



VON HEUTE



sie spielen, wenn sie sich balgen, aber sie mischt sich nicht unnötigerweise in ihr Treiben, sondern läßt sie ihre Erfahrungen selber machen. Alles aber, was eine rechte Katze wissen und können muß, lernt sie von der Mutter. MG

Die Summe der Laster ...

... bleibt konstant. Wer sich überlegt, was das heißt (und daß es stimmt), müßte eigentlich melancholisch werden. Natürlich machen schlechte Gewohnheiten zu schaffen. Aber soll man die mühevoll Abgewöhnung auf sich nehmen, um – auf der schmalkantigen Höhe des Sieges angelangt – gleich wieder in ein anderes Lastertal zu purzeln?

«Befreie Dich von der Sklaverei des Rauchens!» – ruft eine Reklame uns zu. Was tut ein Großteil der «Befreiten»? Sie werden praliné-, cremeschnitten-, mohnkopfsüchtig samt entsprechender Verfettung. «Die Putz-Tollwut der Schweizer-Hausfrau ist unausstehlich» – konstatiert jeder Normaldenkende und empfiehlt dafür sorgfältigere Pflege des eigenen Körpers, sowie vermehrten Ausbau der menschlichen Beziehungen. Was geschieht? Die reumütig-eifrige Abgewöhnerin verliert ihr zehnfaches Bodenwischgeld und einiges darüber hinaus an die raffiniert werbende Schönheitsmittelindustrie, dazu an Schnäpse und Crevetten-Sandwiches für ihre Gäste, sowie teure Hüte für die Tea-Room- und Bridge-Nachmittage. Pflege der menschlichen Beziehungen!

Ein geborener Nachtmensch, nach dem Rat wohlmeinender Freunde auf den vielgerühmten Vor-Mitternachts-Schlaf umstellend, wird dafür zum allseits verfluchten Hausgespenst, das ab 3 Uhr morgens die Treppen auf und ab knarrt, am gequält aufquietschenden Radio verzweifelt nach einer unterhaltsamen Sendung sucht und außerdem den Eisschranksinhalt in Verwirrung stürzt auf der Suche nach dem abendlichen Würstzipfelrest. Welch fragwürdiger Lasterausgleich!

Bleibt noch vom Mann zu berichten, den die als Rettung der menschlichen Gesundheit empfohlene Auto-Entziehungskur mit dem Gesetz in Konflikt brachte: Die halbe Stunde Fußwanderung von der Arbeit nach Hause verleitete ihn zum Sammeln von allerhand freundlich den Weg säumenden, lockend blühendem Gezweig und Geblüme. Entzückt über den täglichen Blumenstrauß war nur seine Frau. Die Polizei dachte anders.

Es empfiehlt sich also, beim Wechseln der Laster äußerst vorsichtig zu sein. Ein guter Kopf konstatierte einmal: «Man kann in keine schlimmeren Hände fallen, als in seine eigenen.» Aber in schlimmere Gewohnheiten kann man fallen. Nur ist es bekanntlich so:

Das Ueberwinden einer sogenannten schlechten Gewohnheit bedeutet Balsam für unser immer etwas kränkliches, stets nach Lob lechzendes Selbstbewußtsein. Deshalb dürfte sich der Durchschnittsmensch das Abgewöhnen auch nur sehr schwer abgewöhnen. Und erst in höherem Alter sich selbst sowie seiner nörgelnden Umgebung die Gegenfrage stellen: «Darf ich denn grad gar keine Laster haben?»

Womit endlich Ruhe herrschen dürfte.

Ursina

Kleinigkeiten

Nachdem der Kanton Neuenburg das Frauenstimmrecht einführt, haben 25 männliche Gegner der Vorlage ihren Stimmausweis zerrissen und ihren Entschluß bekannt gegeben, fürderhin nicht mehr an Wahlen und Abstimmungen teilzunehmen. Sie wollen in Zukunft «die Lenkung des Staatswesens den Frauen überlassen.» («La Suisse» vom 10. 10.) Gar so gute Demokraten sind das wohl nicht, sonst wüßten sie, daß man sich als Stimmbürger dem Mehrheitsbeschluß fügen müßte. Aber die Konsequenz kann man ihnen nicht absprechen.

*

Sie: «Ich sollte unbedingt ein neues Kleid haben, James. Ich kann doch nicht im Unterrock an Elizabeths Hochzeit gehen.»

«Du hast aber doch das Diormodell, das ich dir vor vier Monaten gekauft habe. Es sieht noch tadellos aus.»

«Das schon, aber das habe ich bereits zu Elizabeths letzter Hochzeit getragen.»

*

Robert Lamoureux war auf dem Wege zur Premiere seines neuesten Stückes. Ein Bub hält ihn an und bittet um sein Autogramm. «Ach, ich bin doch gar keine solche Berühmtheit», wehrt der Dramatiker bescheiden ab.

«Eben drum», sagt der Bub. «Bei einer richtigen Berühmtheit hätt' ich mich doch gar nicht getraut.»

*

Der dreijährige Philippe kommt zu seiner gleichaltrigen Cousine Riri auf Logierbesuch und wird in das Kinderzimmer geführt, das er mit ihr teilen soll.

«Was bist du?» will Riri wissen. Und der Kleine sagt hilflos: «Weiß nicht.» Darauf beugt sich Riri aus dem Bett, betrachtet den Besucher und erklärt: «Ah! Ein Bub.» «Wieso weißt du das?» fragt er. «Weil du blaue Bettsöcklein hast. Mädchen haben rosanige.»

*

«Ich habe kein Glück bei den Frauen» sagt A. «Das einzige Mal, wo ich ein hübsches Mädchen auf der Straße angesprochen habe, hat sie mich auf den Polizeiposten schleppen wollen. Ich bin gerade noch davongekommen.»

«Ich habe auch kein Glück», sagt B. «Das einzige Mal, da ich ein hübsches Mädchen anredete, hat sie mich aufs Zivilstandsamt geschleppt.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.



Man muss ihn lieben, den

Weisflog

um seine vielen Vorzüge
schätzen zu können.



WISSEN SIE
SCHON
WAS
SCHENKEN?

Heizkissen, ab Fr. 26.50

Mit den 7 Solis-Vorteilen

Haartrockner, ab Fr. 36.—

Federleicht und von höchster Blaskraft

Bettwärmer, ab Fr. 28.—

Für grössten Schlafkomfort

Fußsäcke, ab Fr. 39.—

Keine kalten Füße mehr!

Quarzlampe, Fr. 158.—/296.—

Für Spannkraft, Wohlbefinden und gesundes Aussehen.

Solis

In Fachgeschäften erhältlich.